

Ruhrgebiet

Kleines Budget, große Pläne: Diese sieben Dortmunder Studenten aus sechs Fakultäten (z.B. Informatik, Architektur, Physik, Germanistik) und fünf Ländern entwickeln die Uni-App.

„Social Media, wie sie sein sollte“

Revier-Studenten machen Facebook Konkurrenz

Von M. BAUMEISTER

Dortmund – Sie haben kein Geld, kein Auto, nicht einmal ein Büro. Trotzdem wollen diese sieben Dortmunder Studenten (21 bis 47) den Social Media-Giganten Facebook und WhatsApp Konkurrenz machen.

Vier von ihnen haben vor einem Monat ein Start-up-Unternehmen gegründet. Ihre Idee: „kampusmatch.de“, eine App speziell für Studenten und Uni-Personal.

Mitbegründer, Ferhad Siteki (26): „Alles, was uns an den besten Social Media-Angeboten nicht gefällt, wollen wir besser machen.“

Herausgekommen ist ein Mix aus Facebook, WhatsApp, Skype und Voice Over IP, extra für Studenten.

Werbeslogan: „Social Media wie sie sein sollte.“ **Obertitel:** Datensicherheit und Privatsphäre.

Siteki: „Wir nutzen einen deutschen Server und eine Datenverschlüsselung nach neuestem Stand. Wir verkaufen keine Nutzerdaten, finanzieren uns rein über Werbung.“

Ab April läuft die erste Testphase mit 50 Usern an der Uni Dortmund.

Bis dahin tüfelt die

So soll die Startseite der Uni-App aussehen

bunte Dortmunder Truppe aus fünf Ländern (Deutschland, USA, Russland, Bulgarien, Frankreich) und sechs Fakultäten neben Studium und Beruf 30 Stunden pro Woche an der Entwicklung.

Ziel: bis zu drei Millionen Nutzer an den Unis.

Safedi: „Die Zielgruppe ist erweiterbar. Ein nächster Schritt könnte ein soziales Netzwerk speziell für eine Ruhrgebiets-Stadt sein.“

So funktioniert die Uni-App

kampusmatch.de bietet acht Basis-Themen: Über die „Mensa-Funktion“ kann man sich zum Beispiel in Echtzeit zum Essen verabreden. Weitere Themen: Studium, sportliche Treffs, Events aus dem Campus, eine Uni-Single-Börse und vergünstigte Tarife für Studenten. Der Service ist für die Nutzer kostenlos. Anmeldung nur über die Mail-Systeme der Unis.

In diesem Haus am Dortmunder Borsigplatz teilt sich das Start-up-Unternehmen einen Büroraum